

## Unser Weiher

Die letztthin vorgenommene Entleerung des Stadtweiher lenkte in vermehrtem Maße die Aufmerksamkeit auf dieses Gewässer. Nicht daß diese Stätte der Erholung in Wil unbekannt wäre. Aber wieder einmal seinen Grund zu sehen und das Verhalten von Getier und Geflügel zu verfolgen, vielleicht gar einen Fisch oder Krebs als Beute heimtragen zu können, trieb viele Stadtbewohner, groß und klein, auf den Schauplatz dieses außerordentlichen Ereignisses und gab Gesprächsstoff in den verschiedensten Kreisen. Diesen noch etwas auszuweiten und das Interesse am Weiher zu mehren, dazu mögen einige historische Notizen ebenfalls beitragen. Die Entstehung unseres Weiher ist nicht bekannt. Sicher ist, daß er keineswegs mit der Tätigkeit der Gletscher am Ende der Eiszeiten entstanden ist. Der Damm am untern Ende, der vor den seitlichen Aufschüttungen noch deutlicher hervortrat, ist das Werk von unbekannter Menschenhand. Der Wasserstau dürfte mit der ehemaligen untern Mühle zusammenhängen, die - erstmals erwähnt - von Schultheiß Eberhard (1244-1260) der Kirche zu Wil geschenkt wurde. Im Jahre 1306 verkaufte Abt Heinrich von St. Gallen an Frau Gutta, die Witwe Konrads von Hemberg, einen Garten im Riete zu Wil, eine Wiese beim Bache gelegen "undir unsirm huse ze Wile", und eine Juchart Acker bei dem Wuhr (Damm), das zum Hofe gehörte. Die Objekte lagen in der Talsenke zwischen Stadthügel und Hofberg, ob im Gebiete des heutigen Stadtweiher oder aber östlicher, ist kaum näher zu bestimmen, da um diese Zeit auch die obere Mühle, die des Süßen Mühle hieß (süßer Winkel), bestand. Dagegen nennt die Urkunde vorn Verkauft der untern Mühle vom Jahre 1370, Besitzerin Anna von Landenberg und ihr Sohn Hugo von Hohen Landenberg, Käufer Abt Georg, Mühle und Mühlstatt bei dem kleinen Weiher ... mit Wasser und Wasserleitung. Ob letzterer weiter unten gegen die untere Mühle zu suchen ist, wo ein solcher wirklich lag, oder mit dem heutigen Weiher in Beziehung steht, ist ungewiß. Als Wasserkraft für die bekannte untere Mühle müßte er immerhin etwas höher gelegen sein.

Läßt sich also nicht nachweisen, wann dieser geschaffen worden ist, so ist dies umgekehrt für den obern Weiher hinter der obern Vorstadt genau möglich. Die Bodengestaltung war hier für die Anlage günstig. Die Böschungen waren beidseitig vorhanden, und der Wasserzufluß vom Osten her genügend. Aufgabe des Unternehmers war deshalb hauptsächlich, das an fließende Wasser möglichst unten am Riete zu stauen, d. h. etwa an der Stelle, wo der aus dem Weiherthore austretende Weg - er wurde auch von Pilgern aus der Bodenseegegend benützt - ohne zu große Krümmung wieder angelegt werden konnte. Abt Ulrich übertrug diese Arbeit Meister Hans Segmüller von Frauenfeld. Der kurze Vertrag sah ein Wuhr von 100 Schuh (?) Breite und 20 Schuh Höhe vom Wasser aus gemessen vor (Schuh = 30 Centimeter) mit rechter Abböschung. Der "Tegel" (Abfluß) durch das Wuhr auf dem Grunde mußte 10 Schuh betragen und Material, Erdreich und Wasen auf dem Wuhr wie vor und auf dem Tegel mit der Haue zerschlagen werden. Für die Arbeit sprach der Bauherr dem Meister 600 rheinische Gulden zu oder für den Gulden soviel Münz, wie dazumal in der Stadt üblich war, drei Saum alten und drei Saum neuen Wein, vier Malter Haber Wiler Maß und sechs Karren-Fuder Heu. So er dessen bedurfte, konnte Segmüller daran Korn, Erbsen, Bohnen oder Schmalz nehmen. Die äbtische Kanzlei erstellte zwei gleichlautende Exemplare, "so sind diser Zedel zwen, in gleicher Lut gemacht, von einander gerissen und jeder Parthie ainer gegeben anno 1470." Der Wasserstau muß vermutlich bei starken Regengüssen und Gewittern auf dem anliegenden Lande Schaden angerichtet haben. Auf ernstliches Ersuchen von Schultheiß, Rat und Bürgerschaft erklärte sich 1490 Abt Ulrich Rösch zum Schadenersatz bereit, sofern nachweisbar aus der Anlage des Weiher den Bürgern oder sonstigen Personen von Wil an Leinwand, Heu und Emd oder anderweitig Schaden zustoßen würde.

Der st. gallische Geschichtsschreiber Joachim von Watt (Vadian), t 1551, zählt in seiner Chronik der Aebte 12 Weiher auf, welche von Abt Ulrich an das Gotteshaus gebracht oder neu erstellt worden sind. Wir finden darunter 'jene von Jonschwil mit zwei Fischbehältern, auf 600 rheinische Gulden geschätzt, von Trungen samt Behälter, 100 rh. G. gewertet, - den großen Weiher hinter dem Städtchen Wil, von neuem erstellt und die Mühle darunter, zehn Gerberhäuser und zwei neue Behälter oberhalb und zwei unterhalb, geschätzt 800 G., - von Roßrüti, erkaufte von Werlin Keller und zwei Behälter dazu gemacht, 200 G., - den großen

Weiher zu Wuppenau, neu erstellt, 3000 G. "geachtet", - zwei kostbare Gehalter zu Rickenbach, die im Winter nicht zugefrieren, wohl 50 G. wert, - zu Niederwil neu erstellt, wohl 500 G. wert, und zu Kengelbach, 300 G. wert. Das Fischerbüchlein aus dem 16. Jahrhundert erwähnt außer den schon erwähnten Anlagen aus dem Wiler Amte noch den obern 'und untern Weiher zu Zuckenriet, jenen von Dreibrunnen, Bettenau, Rindal und Muttwil ob Niederbüren. Jagen und Fischen blieben dem Landesherrn vorbehalten, weshalb denn auch unter den äbtischen Angestellten im Hofe der Fischer anzutreffen ist, der das Weiherhaus bewohnte 'und auch die polizeiliche Aufsicht über die Gewässer seines Herrn ausübte.

Fischgerichte waren nicht unbeliebt. Dies erhellt auch aus der Küchenordnung des um Wil sehr verdienstvollen Abtes Ulrich Rösch (1463-1491) für seinen Hof zu Wil. Gleich die Einleitung verlangt "Item der Fischer soll heißen und sein Küchenmeister und Fischer und die Küche ordentlich und wohl versehen mit Einkaufen (von) grünem Fleisch, Wildpret, Fisch und Vogel, auch mit gedörrtem Fleisch, Hummern, Fleischstreifen zum Räuchern, Zungen machen und die Speise oft und manchmal ändern und daran sein, daß sauber und ordentlich gekocht werde. Fische sieden, braten, backen, einsalzen, es seien Häringe, Stockfische oder andere, wie man die dann haben mag, wird vorgeschrieben".

Besondere Ordnungen regelten die Auswertung der Fischweiher. Eine solche schrieb z. B. einen Dreijahresplan vor. Demgemäß waren zu fischen:

1. der große Weiher zu Wuppenau im ersten Jahr samt dem Weiher zu Kengelbach, die Setzlingen lieferten;
2. im andern Jahre der untere und obere Weiher zu Wil und jener zu Zuckenriet samt dem Setzling-Weiher zu Rindal;
3. im dritten Jahre die Weiher zu Bettenau, Trungen, Hasenloh und der Setzling-Weiher zu Dreibrunnen.

Laut Vorschrift vom Jahre 1609 sollte die Neubevölkerung der Weiher erfolgen, "wenn der Mon vder sich gang und imzunemen sey", besser im Herbst denn im Frühling. Laichkarpfen sollten nicht zu groß sein und im Zeichen des Wagen des "nidsichgehenden" Mondes eingesetzt werden, im übrigen auf zwei Röchling ein. Mischling. Der Ertrag eines Fanges wurde nach Sorten geordnet, gezählt und aufgeschrieben, eine Arbeit, die wohl viel Zeit beanspruchte, aber dazumal auch eher möglich war. Der äbtische Fischer notierte seine Verrichtungen in einem besondern Fischerbüchlein, das vermutlich mit andern, inzwischen zurückerstatteten Protokollen, zur Zeit des Unterganges der äbtischen Herrschaft sich unter die Bücher des herwärtigen Stadtarchives verirrte und nebenbei bemerkt noch die Besonderheit aufweist, daß ein mehr denn tausend Jahre altes Pergament mit gut erhaltenem lateinischem Text den Umschlag bildet. Das Büchlein beginnt 1588 mit seinen Aufzeichnungen, denen einige Einträge entnommen seien. Im Beisein des Statthalters zogen Tagwerker am 10. Oktober 1588 um 8 Uhr vormittags den Hauptstrümpfel im großen Wuppenauer Weiher, was "glücklich gottlob abgangen". Der Abfluß dauerte ungefähr 4 Wochen. Der Fang ergab 3000 Karpfen, 100 Haupthechte, 1000 andere Hechte, 370 Setzlinge und 21 Gelten voll "Spyß", wovon 4 Gelten nach Zuzwil, Weiern, Wuppenau und Bettenau abgegeben wurden. - Statthalter Hans Jakob Weidmann war wiederum dabei, als seine Leute am Samstag vor Gallus den hinteren Strümpfel am Wuppenauer Weiher hoben. Hier zeigten sich keine Karpfen, wohl aber zwei Haupthechte, deren einer 11 Pfund schwer war u. s. w. Das Gewässer war mit Kot und Unkraut bedeckt, der Fischer übernahm mit zwei Tagelöhnern am ersten, drei am zweiten und zwei am dritten Tage die Reinigung. Der 10. Dezember brachte neues Leben durch den Einsatz von 51 Karpfen, 370 schönen Setzlingen, von den gefangenen Fischen ausgelesen, und zwei Gelten Spyß.

Weitere 7000 Setzlinge lieferte Kengelbach. Im November 1588 waren 25 000 Setzlinge nach Wil verbracht worden, wo am Montag vor Gallus die Entleerung des untern Weihers erfolgte. Das Wasser floß bis Dienstag abends 3 Uhr aus, 550 Karpfen, 32 Haupthechte, 12 Gelten Spyß fielen in Fischers Hand, der 700 Setzlinge vom Trungener Weiher und eine Multe Spyß wieder dem Elemente zurückgab. Am Mittwoch folgte der obere Weiher, der 2400 Karpfen, 25 Haupthechte, 100 gemeine Hechte und 15 Gelten Spyß lieferte. Er beherbergte Ende Oktober 1500 Setzlinge und 4 Gelten Spyß und gab 200 Karpfen in den Zuckenrieter Weiher ab. Im Hasenloh wechselten 400 Karpfen, 40 Hechte und 5 Gelten Spyß ihre

Behausung mit 700 Setzlingen, wobei der Statthalter von den Spyßen den Bewohnern von Gampen und Roßrüti abgab. Trungen und Bronschhofen und verschiedenen Personen verehrte der hohe Herr solche aus dem dortigen Weiher; die Zuckenrieter, Helfenschwiler und Lenggenwiler erhielten Fische aus dem Gewässer von Zuckenriet. Schlecht zufrieden war der Fischer 1590 mit dem Rindaler Teiche, hatte er ihm doch fast keine Karpfen geliefert "von wegen der fili der hechten". Dem abzuhelfen, blieb dieser den Winter über leer. Spyße von Bettenau kamen zu Jonschwil, Schwarzenbach und Oberuzwil auf den Tisch. Es waren wohl nicht die delikatesten Fische, diese "Spyße", erhielten doch die Amtspersonen, die Richter wie üblich "ein gute essenvisch". Das Jahr 1591 ist als überaus heiß aufgezeichnet, die Wärme hielt auch im folgenden Jahre an, so daß der Wuppenauer Weiher früher als üblich wieder gesteckt werden mußte. Mangel an Wasser zwang den Flößer, die Reinigungsarbeit von Freitag nach Martini bis Freitag nach St. Otmar einzustellen. Während der Fischer 1602 in Zuckenriet seines Amtes waltete, schwoll die Wassermenge, obwohl der Strümpfel schon eine Woche gezogen war, zufolge starken Regenfalles derart an, daß er erst nach einigen Tagen den Fang fortsetzen konnte. Der Mann zog daraus die Lehre und vertraute diese seinem Büchlein an, daß bei Regenwetter nicht gefischt werden sollte. Die Erfahrung im Trungener Weiher, der einen schwachen Ertrag lieferte, war, ihn bei Eisbildung und großer Kälte nicht mehr zu besetzen, weil die Setzlinge unter das Eis gerieten, daran hängen blieben und zu Grunde gingen.

(Ehrat, Karl; Unser Weiher, in: Heimatchronik für Wil und die umliegenden Landschaften, 40. Heft, November 1957, Beilage zum "Wiler Bote")